715

713

719

709

724

704

664

614

214

Ende

Anfang

Schule überlassen werden, und zwar in so lange, bis Sie bessere Zeugnisse einbringen. —"

Das sieht gut aus! Der junge Mann, der in der Residenz nicht vertrieben war, kommt zur Unterstützung seines Vaters, der im Berufe leidend geworden ist, seit Langem eines solchen bedurft und vielleicht auch aus ökonomischen und Familienrücksichten diese von einem Sohne wünschte; aber auf Einmal ist Alles aus, und nur bessere Zeugnisse können hier wieder helfen. Wie dieß nun zu machen, d. h. wie man in dem Falle gänzlicher Ausschließung vom Schuldienst sich bessere Zeugnisse verschaffen kann, mag Manchem räthselhaft erscheinen, und wäre wohl des Dankes werth, näher zu erfahren. Es muß zugegeben werden, ein Schulvisitator kennt keine Rücksichten, er hat nicht nach dem Herzen, sondern bloß nach dem Kopf zu fragen, und ein solcher Visitator würde, auch wenn er noch so streng verführe, immer einige Achtung verdienen; allein es scheint anders gehen zu wollen. Das Vaterherz, das schonungslos getäuschte, erlaubte sich unmittelbar nach dem Vernehmen dieses Consistorialerlasses bei dem gestrengen Herrn Inspector des Näheren zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit, wo freie und reife Reden gegenseitig gefallen sein mögen, wurde namentlich vom Herrn Inspector geäußert: er fürchte eben, der Candidat möge gelegentlich einer Erledigung — vielleicht durch einen Gang nach dem Residenz, sich hier eine Stelle holen, und das wäre ihm höchst zuwider, weil er ihn eben nicht leiden könne.

Als hierüber der Vater erstaunte, bemerkte der Herr Inspector wiederholt und zwar mit dem Zusatz: „sagen Sie's ihm nur von mir aus, ich könne ihn nicht leiden," und bei dem vermehrten Staunen des Vaters wurden diese Worte nochmals abgegeben. Es hat jeder Mensch eine Art von Gefühl und Neigung, also auch ein Herr Inspector, was aus dem Erzählten klar hervorgeht; die Schulleute wollen aber, wie es scheint, Alles klar haben, weßwegen der Vater um den Grund forschte, ob etwa Ausschweifungen, Unsittlichkeit oder sonst Laster diese Abneigung erzeugt. — „Das weniger," war die Entgegnung, „vielmehr ist nicht zu leugnen, daß Hr. Candidat sogar was Einnehmendes — eine angenehme Figur hat, aber er scheint es auch zu wissen und darauf eitel zu sein, vielleicht auch noch auf seine schöne Stimme." — Da hat man's, wie kann auch ein Candidat, dessen Name dazu noch einen verhaßten Klang haben mag, sich herausnehmen wollen, einem gestrengen Herrn Inspector gegenüber leidlich hübsch auszusehen und zu singen? Wie es damit gefährlich gehen kann, das lehrt uns schon die Historie von Saul und David.

Was wird das Ende dieser Geschichte sein? Dem guten alten Vater und seinem Sohne wird's schwerlich viel helfen, und dem Sonnenbriefschreiber, der sich für keinen Hexenmeister gegenüber einem Herrn Inspector hält, kann's einen Prozeß geben; und seinen Schützlingen mag's allerlei Zumuthungen verursachen zum „Erklärungen und Berichtigungen" abgeben, um den Schaden mit Salbung zu decken; allein der hohe Weise von Nazareth fand auch Worte für das Otterngezücht, so menschenfreundlich er war, was ihm freilich am Ende den Tod am Kreuze zuzog.

Nun, die Geschichte ist weniger für Solche, die sich daran stoßen, geschrieben, als für Solche, die sich daran freuen, d. h. für die Leser der „Sonne" — oder mehr für das geliebte, einfältige Publikum, als für die gelehrten Herren Inspectoren, welche die Sache in Gnaden übersehen mögen, und endlich am meisten für junge hübsche Lehrer, daß sie erst warten, bis sie Bücklinge oder Häringe sind, ehe sie Hülfslehrer werden wollen, auch nicht eher in's Wasser gehen, bevor und dann sie schwimmen können.

Rundschau.

(Verspätet.)

Bruchsal, den 20. Nov. 1848.

Mein Lieber!

Wenn Du findest, daß heute meine Zuschrift mit weniger fester Hand geschrieben ist, wenn Du findest, daß ein Zittern in den Zeilen zu ersehen ist, so schreibe es der Aufregung, dem Zorne und der Entrüstung zu, die ich, wie ich glaube, mit vollkommenstem Rechte hege, denn wenn man sehen muß, wie sich die Vernunft, die Mäßigung und der Sinn für Ruhe von Dummheit und Bösewichterei täglich reizen lassen muß, bis zum Uebermaße reizen lassen muß, dann gute Nacht Mäßigung. Doch genug der Einleitung, ich will die That reden lassen. Im Laufe der letzten Woche enthält das hiesige Wochenblatt die Aufforderung zur Bildung eines Comité zur Empfangnahme von Beiträgen für Robert Blums Wittwe, und wurde in Folge dieses noch weiter von den Mitgliedern des hiesigen Bürgervereins einstimmig beschlossen, eine Todtenfeier zu Ehren Blums zu veranstalten, und zwar wurde dessen Abhaltung auf Mittwoch den 29. bestimmt. Man murmelte während der letzten Tage Dieses und Jenes, daß der Abhaltung der Feier Hindernisse von höherer Seite in den Weg gelegt werden u. s. w. Doch ruhig sahen die Mitglieder des Bürgervereins dem Treiben der Finsterlinge, denn diese waren die Verbreiter der Gerüchte, entgegen, und mit Ernst traf das gewählte Comité seine Anstalten, obwohl die Gemeinheit der edlen Jesuitenpartei so weit ging, daß sie sogar das Gerücht verbreiteten, daß thätliche Angriffe auf die Theilnehmer der Todtenfeier stattfinden sollten. Doch der 29. Nov. kam und der Beginn der Feier sollte um halb 7 Uhr sein. Zahlreich fanden sich die Theilnehmer ein, und um die festgesetzte Zeit bewegte sich der Zug vom Gasthaus zum Wolf, eine umflorte dreifarbige Fahne voran, dann eine Zahl Arbeiter mit chinesischen Laternen, die die transparenten Chiffern R. B. trugen, dann die Mitglieder des Singvereins mit vorgetragenen Fackeln, und nach diesen die Mitglieder des Bürgervereins, zur Seite in kurzen Zwischenräumen Fackelträger, ferner auswärtige Theilnehmer sehr zahlreich. Kaum war der Zug durch die dichtbesetzte Straße in Bewegung, als man schon hie und da Zischen und Pfeifen vernahm, doch in würdiger Haltung, unbekümmert um diese Zeichen einer vielleicht noch stärker hervortretenden Rohheit, bewegte sich der Zug weiter und kam unter anhaltenden Zeichen der Verhöhnung am Locale, wo die Todtenfeier abgehalten werden sollte, an. Durch Vorsorge des Comité hatten die Frauen der Theilnehmer vorher schon im Locale Platz gefunden, und befanden sich bei Eröffnung der Feier 6—700 Personen im Saale und außerhalb wogte es. Während dem Absingen eines Chorals öffnete sich der angebrachte Vorhang, und man erblickte in der Mitte einen Katafalk, zu beiden Seiten zwei Leidtragende, und oberhalb desselben, mit Lorbeern umwunden, Blums wohlgetroffenes Bild, wie zwei Genien ihm einen Lorbeerkranz auflegen, und, als Emblem, aus dunkler Nacht die goldene Sonne heraufstieg. Vor dem Katafalk brannten aus zwei Urnen brillante Feuer und über denselben schwebten zwei Genien mit Lorbeerkränzen, im Vordergrunde hielten zwei Bürger mit bürger-militärischer Kleidung und gehobener Waffe Wache. Nach Absingung eines Chorals betrat der Präsident des Bürgervereins den Rednerstuhl und sprach die Versammlung in begeisternden und rührenden Worten an, worauf ein zweiter Redner den Stuhl bestieg und das Leben Robert Blums der Versammlung vortrug. Trotz Zischen und Pfeifen vor dem Hause hatte sich die Haltung der Versammlung ernst und würdig gehalten, und Thränen perlten zahlreich in den Augen der Frauen, wie sich auch manches Männerauge voll Rührung umflorte, manches aber auch in glühender Begeisterung, für die Sache der Freiheit zu kämpfen oder unterzugehen.

Hier nun, als tiefes Mitleid, begeistertes Hochgefühl bei dem Schicksal des gemordeten Volksmannes und Freiheitskämpfers die Seelen und Herzen durchbebten, da flogen, von verruchter, bübischer Hand geworfen, Steine an die Fenster des Lokals und zertrümmerten dieselben, ohne jedoch Jemand zu verwunden. Bestürzung ergriff die Frauenwelt, tiefe Entrüstung aber die Männer, und nur jene, welche wußten, daß unlautere Triebe in ihren Herzen lebten, suchten sich durch Entfliehen zu retten. Mit fester Stimme wurde zum Dableiben ermahnt und endlich stellte sich die Ruhe wieder her. Nach Vortrag des Lebenslaufes von Blum erhoben sich wieder die kräftigen Männerstimmen des Singvereins, und ein Redner betrat den Rednerstuhl, gehörig mißbilligend die versuchte Störung und übergehend auf Blums Leben und dessen ungesetzlichen Mord. Gesang und Rede schloß die Feier und eine zugleich veranstaltete Sammlung hatte reichlichen Ertrag. Beim Herausgehen aus dem Lokale war noch der durch Leute des entschiedensten Rückschritts bezahlte und aufgemunterte Janhagel versammelt und machte sich durch einiges Pfeifen bemerklich. Was soll ich über dieses Betragen einer Partei sagen, als womit der würdige Präsident in versöhnender Rede die Todtenfeier schloß: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

G. G.

Frankfurt. Der Dreiecklescorrespondent des „Merkurs", Rector Rümelin von Nürtingen, meint jetzt selber auch, daß

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;